

# **Nouvel Atlas des Monnaies Gauloises : Volumd I, De la Seine au Rhin [Louis-Pol Delestrée, Marcel Tache]**

Autor(en): **Nick, Michael**

Objekttyp: **BookReview**

Zeitschrift: **Schweizerische numismatische Rundschau = Revue suisse de numismatique = Rivista svizzera di numismatica**

Band (Jahr): **82 (2003)**

PDF erstellt am: **15.08.2024**

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

the Byzantine period, Constantinople is normally preponderant, with Antioch in second place. In both Egypt and the Diocese of the east there is a significant representation of western mints for the years 324-346.

HCN has provided a scholarly resource of lasting value. It will be the first stop for anyone wishing to ask or answer a question about monetary circulation in the late Roman and Byzantine East, though many users will regret the lack of a general index. HCN himself concedes that his analysis is just a first step toward deeper understanding: His graphs show only the origin of the coinage in circulation. They cannot reveal how swiftly coins moved from place to place, nor how frequently they changed hands in economic transactions, nor the overall makeup of the circulating medium at a given place and time.

Catharine C. Lorber  
5450 Fenwood Ave  
Woodland Hills, CA 91367 USA

Louis-Pol Delestrée / Marcel Tache

*Nouvel Atlas des Monnaies Gauloises. I. De la Seine au Rhin*

Saint-Germain-en-Laye 2002. Editions Commios. ISBN 2-951864-0-6. € 87

Das vorliegende Buch ist der erste Band eines Unternehmens, welches sich eine Neu-Edition des unter Kelten-Numismatikern bekannten «Atlas de monnaies gauloises» von Henri de la Tour (dIT) aus dem Jahre 1892 vorgenommen hat.<sup>1</sup> Zwar wurde Letzterer im 20. Jh. mehrmals nachgedruckt und einmal ergänzt (S. 6), doch wird der Atlas angesichts des Zuwachses an Material in den letzten 110 Jahren seinem Anspruch, möglichst alle keltischen Münztypen abzubilden, nicht mehr gerecht (S. 8). Natürlich mag man einwenden, dass für einzelne Regionen und Typen Spezialuntersuchungen existieren, dennoch ist ein Handbuch, das der Numismatiker bei der Bestimmung eines für ihn unbekanntem Typs zu allererst zur Hand nehmen kann, gerade bei der Vielfalt des keltischen Münzwesens unerlässlich.

Dementsprechend wollen die Autoren einen neuen Atlas vorlegen, der dem Forscher, spezialisiert oder nicht, die Arbeit erleichtern soll (S. 9).

<sup>1</sup> H. DE LA TOUR, Atlas de monnaies gauloises (Paris 1892).

Nach einem Vorwort von Christian Goudineau (S. 6-7), welcher anekdotenhaft die Entstehungsgeschichte und das Vorhaben des Corpus beschreibt, folgt auf den Seiten 8 bis 14 eine knappe Einleitung der Autoren, die sich mit grundlegenden Fragen der Forschungsgeschichte (S. 8f.), der Abgrenzung des Arbeitsgebietes (S. 9f.), der Chronologie und Zuweisung der Münzen (S. 10ff.), der Typologie (S. 12f.) sowie des abgebildeten Materials (S. 13f.) beschäftigt. Zwei Karten des Arbeitsgebietes (S. 15f.), eine Auflistung der abgebildeten Typen nach Tafeln (S. 17-23), das knappe Literaturverzeichnis (S. 24-27) sowie ein Münzlegendenindex (S. 28) schliessen diesen ersten Teil ab. Der 107 Seiten umfassende Katalog (S. 30-136), der jede abgebildete Münze beschreibt, stellt zusammen mit den 29 Farbtafeln das Kernstück der Arbeit dar.

Das Hauptproblem, das haben auch die Autoren erkannt, stellt sich m.E. im Aufbau eines solchen Atlases. Da mit ihm Weichen für die nächsten Jahrzehnte gestellt werden, sind deshalb einige grundsätzliche Fragen, welche die keltische Numismatik als Ganzes betreffen, zu berücksichtigen. Delestrée und Tache deuten bereits in ihrer Einführung an, dass sie bezüglich des Aufbaus neue Wege gehen wollen. Da heute durch zahlreiche archäologische Ausgrabungen das Material z.T. sehr viel genauer chronologisch gefasst werden kann, wird im neuen Atlas die Datierung bei der Systematisierung der Münzen mit Recht sehr viel stärker herangezogen (S. 8, 10). Daraus ergibt sich für die beiden Autoren die Konsequenz, die ältesten Goldmünzen (vom Beginn des dritten Jahrhunderts bis an das Ende des zweiten Drittels des zweiten Jahrhunderts v. Chr.) keinen Stämmen zuzuordnen, da für diese Zeit keine verlässlichen Angaben zur Geographie Galliens zu erhalten sind. Erst für die Zeitstufen LT D1 und D2 sei eine Zuweisung an historische Stämme aufgrund der Verbreitung der Münzen zulässig (S. 12). Dieses Vorgehen wird in zwei Karten veranschaulicht, welche die Gebietseinteilungen zeigen, die der Ordnung des Materials zugrunde liegen (S.15-16). Die Karte für die ältere Zeitstufe enthält neutrale Landschaftsbezeichnungen, während jene für den jüngeren Abschnitt Stammesgebiete kartiert.

Der von den Autoren eingeschlagene Weg ist aber nicht völlig unproblematisch. Durch die Anlage des neuen Atlases in mehrere Bände, welche verschiedene geographische Räume Galliens (aber nur bis zum Rhein) abdecken sollen (S. 14), ist nämlich zunächst eine chorologische Ordnung des Materials vorgegeben. Innerhalb dieses ersten Bandes wird dann aber zunächst chronologisch geordnet, bevor in einer dritten Hierarchie-Ebene wieder die geographische Zuordnung als systematisches Kriterium herangezogen wird. Zwangsläufig müssen dadurch Münzen, die hier ein und demselben Gebiet oder Stamm zugeordnet werden, aufgrund ihrer unterschiedlichen Datierung getrennt werden. Ein Beispiel hierfür sind etwa die Potinmünzen der Remer. Typ Scheers 191/dIT 8124 (Figur mit Torques und Lanze),<sup>2</sup> zweifellos einer der frühesten Vertreter der Potinmünzung, wird im neuen Atlas Serie 24 (Taf. VIII, 154-156) zugeschlagen, während Scheers 194/dIT 8145 (frontal sitzende Figur) sowie Scheers 195/dIT

<sup>2</sup> S. SCHEERS, *La Gaule Belgique. Traité de Numismatique Celtique II* (Paris 1977).

8351 (Bucranium), die später zu datieren sind, einen Teil von Serie 36 bilden (Taf. XI, 220-221). Ähnliches ist der Fall bei einer Gruppe von Silbermünzen der westlichen Belgica, die aufgrund ihrer langen Existenz in zwei Serien (31A auf Taf. IX und 31B auf Taf. XVI) unterteilt wird. Leider lässt sich durch diese räumliche Trennung auf verschiedenen Tafeln die stilistische Entwicklung dieses Typs nur mit Schwierigkeiten nachvollziehen. Um dies zu vermeiden, hätte man in der zweiten Ordnungsebene das Material weiter geographisch unterteilen und erst innerhalb dieser Kategorien eine chronologische Systematisierung vornehmen können, denn die Chorologie ist den Münzen zunächst näher, weil sie durch ihr Verbreitungsgebiet gewonnen werden kann, während erst in einem weiteren Schritt, der mangels einer ausreichenden Basis geschlossener Funde oftmals komplexe Synthesen beinhaltet, die Chronologie erschlossen wird (Beispiele für das chronologische Gerüst auf S. 11). Der Vorteil einer solchen Ordnung läge vor allem in der optischen Nachvollziehbarkeit der Entwicklung der Münzprägung innerhalb einer Kleinregion.

Zwar werden die chronologischen Angaben im «Neuen Atlas» sehr grob gehalten (z.B. «2. Jh. v. Chr.»), dennoch ist Vorsicht geboten. Denn eine Systematik, die bereits in einer sehr hohen Klassifizierungsebene das Material nach seiner Datierung ordnet, kann sehr schnell unbrauchbar werden, da innerhalb der archäologischen Forschung z.Z. bei der absoluten Chronologie der Spätlatène-stufen kein Konsens besteht. Umso gefährlicher mutet denn auch die enge Datierung der Serie 39 aufgrund eines einzigen Grabfundes in die Jahre 70-65 v. Chr. an. Nichtsdestotrotz muss festgehalten werden, dass die relative zeitliche Ordnung der Münzen, welche auf archäologischen Kontexten beruht, Bestand haben wird.

Die Hauptkritik der Autoren am Atlas von de la Tour gilt dem damaligen Bestreben, die Münzen «um jeden Preis» einem Stamm zuzuordnen zu wollen. Eine solche Vorgehensweise setze zum einen voraus, dass sich die Stämme vom Beginn der keltischen Münzprägung im 3. Jh. v. Chr. bis in die Zeit Caesars im selben Gebiet befunden hätten, und zum anderen impliziere eine derartige Methode, dass es zentrale Münzherren im Sinne der von Caesar überlieferten Stämme gegeben habe (S. 8). Beides sind unbewiesene Prämissen.

Obwohl Delestrée und Tache die Kernproblematiken, die sich bei der Zuweisung der Münzen an historische Stämme ergeben, klar erkannt haben, bleiben die alternativen Lösungsvorschläge halbherzig. Zwar wurde für die frühen Goldmünzen ein vielversprechender Weg eingeschlagen, indem man sich für neutrale Herkunftsbezeichnungen entschied. Letztendlich verzichteten die Autoren aber nur aufgrund mangelnder Überlieferung darauf, Zuweisungen an Stämme vorzunehmen. Für die Spätlatènezeit stehen die Autoren weiterhin in der französischsprachigen Forschungstradition, von der sie sich nicht vollständig zu lösen vermögen. Obwohl sich Delestrée und Tache der aufgrund der antiken Überlieferung z.T. nur sehr unzureichend vorzunehmenden Lokalisierung einzelner Stämme bewusst sind (S. 9), scheint es immer noch allzu verlockend, die durch Caesar auf uns gekommene Kategorisierung der Gallier in verschiedene Stämme auch auf die Bändigung der Vielfalt innerhalb der keltischen Münzprägung anzuwenden. Zwar betonen die Verfasser, dass derartige Stammeszuweisungen keine homogenen und zentralen Münzherren implizieren sollen (S. 12), es bleibt aber dann die Frage, was derartige

Kategorisierungen überhaupt bedeuten? Und was ist der Unterschied zum diesbezüglich kritisierten Atlas von de la Tour?

Durch den Stammesnamen wird jedenfalls ein Rahmen vorgegeben, der den Realitäten wenig nahe kommt. Ein Blick auf die Verbreitungskarte der Leuker-Potinmünzen von S. Scheers zeigt, dass diese Münzen weit über das eigentliche Stammesgebiet der Leuker hinaus verbreitet sind. Weiterhin gibt es Grund zu der Annahme, dass sie auch ausserhalb der für die Leuker beanspruchten Region hergestellt wurden. Paradoxerweise war für die beiden Autoren die Konsequenz aus dieser Einsicht, die Leuker-Variante Scheers Ia (Nr. 153) von den übrigen (Nr. 225-227A) zu trennen und den Remern zuzuweisen!

Wie Rez. an anderer Stelle bereits betonte,<sup>3</sup> ist es zwar nicht sinnvoll, sämtliche überkommenen Stammesnamen durch neutrale geographische Bezeichnungen zu ersetzen, da hierdurch nur Verwirrung in der Terminologie erzeugt wird. Doch sollten erstere für neu zu definierende Typen vermieden und Alt-Benennungen im Sinne rein geographischer Herkunftsbezeichnungen und nicht im Sinne der Münzherren weiterverwendet werden.

Nicht nur aus diesen Gründen ist auch der Versuch Delestrées, Stammesgebiete anhand der Verbreitung von Münztypen zu fassen (S. 12), abzulehnen. Denn zum einen deckt sich das Umlaufgebiet der meisten Münztypen nicht mit einem der – wohl gemerkt – rekonstruierten Stammesgebiete, zum anderen begeht, wer auf diese Weise argumentiert, einen Kreisschluss, da bereits die Münzen aufgrund ihrer Verbreitung irgendwelchen Stämmen zugewiesen wurden.

Die typologische Einteilung der Münzen in «Serien, «Klassen» und «Varianten» (S. 12) ist im Grossen und Ganzen auf den 24 Tafeln recht gut nachzuvollziehen. Doch bleibt an einigen Stellen etwas Verwirrung bei den Begrifflichkeiten. Obwohl die Autoren die «Serie» mit der landläufigen Bezeichnung «Typ» synonym verwenden (S. 12), werden innerhalb mancher Serien Münzen zusammengefasst, die man nicht ohne weiteres einem einzigen Typ zuweisen würde. Etwas befremdlich muten hier etwa die beiden Münzen Nr. 229 (Scheers 187/dIT 9155) und 230 (Scheers fig. 796) an, die zwar als eigene «Klasse» aber dennoch der Serie der Leukerpotins mit Eber-Rückseite zugeordnet wurden. Doch ist es müssig, hier jede Serie auf ihre Konsistenz mit den im Vorfeld aufgestellten Einteilungsklassen hin zu überprüfen. Wichtig ist, dass die in der vierten Hierarchiestufe, welche nicht exakt von der dritten (geographischen) zu trennen ist, angewendete Typologie einen soliden Eindruck macht.

Ein grosser Vorteil gegenüber dem alten Atlas von de la Tour besteht darin, dass das Buch einen Katalog enthält, welcher neben einer Beschreibung zu jeder Münze die wichtigsten numismatischen Daten nennt, sowie, wenn bekannt, den Fundort. Diese Angaben waren für die von de la Tour abgebildeten Münzen nur

<sup>3</sup> M. NICK, Die keltischen Münzen vom Typ «Sequanerpotin». Eine Studie zur Typologie, Chronologie und geographischen Zuweisung eines ostgallischen Münztyps. Freiburger Beitr. zur Arch. u. Gesch. des ersten Jahrtausends Bd. 2 (Rahden/Westf. 2000), bes. S. 15f.

über den bereits 1889 separat publizierten Katalog der Bibliothèque Nationale (BN) zu erhalten,<sup>4</sup> der zumindest im deutschsprachigen Raum öffentlich schwer zugänglich ist, so dass Zitate nach diesem Werk nicht ohne weiteres nachvollziehbar sind.

Der neue Atlas gibt zu einigen Serien – leider nicht zu allen (das Auswahlssystem ist nicht nachvollziehbar) – eine sehr kurze Einführung bezüglich Verbreitung und Chronologie. Im Sinne der Nachvollziehbarkeit der getroffenen Aussagen wünscht man sich allerdings an dieser Stelle etwas mehr Information, und sei es nur ein Literaturzitat, welches den Leser bei offenen Fragen die gewünschte Verbreitungskarte oder chronologische Studie ohne langes Suchen finden lässt. Mit der wissenschaftlichen Beweisführung, wie man es etwa von der wegweisenden Studie aus der Feder von Simone Scheers über die Belgica (1977) kennt, nehmen es die Autoren nicht so genau. Entsprechend kurz und einseitig fällt deshalb auch das knapp vier Seiten lange Literaturverzeichnis aus (S. 24-27), wovon allein eine Seite von Delestrée-Zitaten (unbestritten hat er viel auf dem Gebiet der nordgallischen Numismatik geleistet) gefüllt ist, während die wichtige Arbeit zur Chronologie der belgischen Münzen von Colin Haselgrove an dieser Stelle nicht erwähnt wird.<sup>5</sup> Obwohl der neue Atlas weitgehend auf die dort erarbeiteten Datierungsansätze aufbaut, erfährt der Artikel lediglich in einer Fussnote Würdigung (S. 11 Anm. 12). Das hindert die Autoren aber nicht, die Arbeit dennoch abgekürzt zu zitieren (S. 38). Man fragt sich deshalb, wie der Nicht-Spezialist (S. 9: «chercheur, spécialisé ou non») dieses Zitat verstehen will, ohne gezwungen zu sein, das ganze Buch inklusive Fussnoten durchzulesen. Auch andere Arbeiten Haselgroves (z.B. in *Gallia* 52, 1996, S. 51-59 zur archäologischen Datierung der Remerpotins) und anderer Autoren (z.B. in *Rev. Arch. Centre France* 32, 1993, S. 25-55 zum Münzumschlag in Nordgallien) sowie die BMC-Kataloge hätten zur Ausgewogenheit des Literaturverzeichnisses beitragen können.

Für die Abbildungen auf den Tafeln verwendeten die Autoren in erster Linie Fundmünzen aus Grabungen, an zweiter Stelle stehen Stücke aus Privatsammlungen und erst dann folgen Belege aus öffentlichen Sammlungen (S. 13). Während die regionalen, städtischen und ausländischen Museen sich hier sehr kooperativ zeigten, war es nicht möglich, grosse Mengen von Fotos in den Nationalen Museen selbst anzufertigen. Es musste deshalb mit Gipsabgüssen gearbeitet werden (S. 14). Angesichts der Tatsache, dass der Atlas von de la Tour fast ausschliesslich Münzen der Bibliothèque Nationale abbildet, ist es ein nicht zu unterschätzendes Verdienst der Autoren – denn darin liegt die eigentliche Hauptarbeit – alternative Wege gefunden zu haben, um das bekannte Material möglichst vollständig zusammenzutragen, zu ordnen und abzubilden.

Aufgrund der gewählten Darstellungsweise in Farbe lässt sich die chronologische Entwicklung von der zunächst ausschliesslichen Prägung in Gold zu Silber

<sup>4</sup> E. MURET/M.A. CHABOUILLET, *Catalogue des monnaies gauloises de la Bibliothèque Nationale* (Paris 1889).

<sup>5</sup> NC 159, 1999, S. 111ff.

und Potin/Bronze auch optisch sehr gut nachvollziehen. Leider lässt die Farb- bzw. Foto-Qualität einer Reihe digital nachkolorierter Gipsabgüsse oder Abbildungen aus der Literatur (z.B. Nr. 113; 258; 262; 349; 622 u.a.m.) sehr zu wünschen übrig. Angesichts der hohen Preise, die von einigen Museen für Neuaufnahmen bzw. Abzüge berechnet werden, sollte man diesbezüglich aber nicht zu kleinlich sein. Vielmehr ist zu fragen, ob mit einer solchen Politik der öffentlichen Sammlungen zukünftig Forschungsvorhaben wie der «Neue Atlas» überhaupt noch möglich sind?

Der Umstand hingegen, dass der Leser, obwohl mit einer grossen Zahl an Fundmünzen gearbeitet wurde, vergeblich nach einem Fundortregister sucht, muss den Autoren angelastet werden. Auch die fehlende Konkordanz zu de la Tour bzw. BN sowie zu Scheers erschwert die Auffindbarkeit dort bearbeiteter Münztypen.

Ein Unternehmen wie die Neu-Edition eines Standard-Referenzwerkes bleibt in der Fachwelt natürlich nicht unbemerkt und wird vielerlei positiver wie negativer Kritik ausgesetzt sein, da man es beim besten Willen nicht allen recht machen kann. Rez. etwa hat die Gelegenheit wahrgenommen, einige grundsätzliche Fragen der keltischen Numismatik besonders im Hinblick auf die Klassifizierung keltischer Münzen nach Stämmen aufzuwerfen. Dennoch, trotz all der vorgebrachten Kritik muss der «Neue Atlas» als solide Arbeit gewürdigt werden, welche eine gute Ergänzung der gängigen Zitierwerke von Henri de la Tour und Simone Scheers darstellt. Ob der neue Atlas diese allerdings vollständig ersetzen wird, werden in Zukunft die Benutzer entscheiden. Mit dem selbst gewählten Kürzel «DT» («LT» vor allem im französischsprachigen Raum für «de la Tour») legen die Autoren jedenfalls ihre Zielmarke fest. Zweifellos besitzt die Forschung in diesem Werk ein Handbuch, das durch seine weit gehende Vollständigkeit und übersichtliche Gliederung für erste Konsultationen sehr gut geeignet ist. Es bleibt zu hoffen, dass einige der hier vorgebrachten Kritikpunkte (bes. Fundortverzeichnis und Konkordanzen) für die Folgebände berücksichtigt werden.

Dr. Michael Nick  
Turnseestrasse 28  
D-79102 Freiburg i.Br.